

# Dietmar Dath Die Abschaffung der Arten

Roman



Suhrkamp

I.  
DIE HEIMSUCHUNG DER DREI STÄDTE

*1. Necken statt Helfen*

Während das Rudel die Küste hinunterstrich, blieben vereinzelte Wölfe zurück und ruhten sich aus.

Vier oder fünf Raben, die eine Weile mit ihnen geflogen waren, fingen an, sie zu belästigen. Die Vögel stießen hinab auf den Kopf oder den Schwanz je eines der Wölfe. Der duckte sich erst weg und sprang dann nach ihnen.

Manchmal sah das nach Jagd aus: Die Raben flogen dicht über den Wolfsköpfen, dann hüpfte einer am Boden zu einem der ruhenden Wölfe, pickte nach seinem Schwanz und sprang geschickt zur Seite, wenn der Flinke nach ihm schnappte.

Sobald ein Wolf sich rächen wollte, dem jeweiligen Raben folgte und ihn belauerte, ließ der Vogel ihn auf wenige Meter herankommen und flatterte erst in die Höhe, wenn es fast zu spät war.

Dann landete er ein paar Fuß weit weg und wiederholte den Spaß.

*2. Wer nicht hören will*

»Wieso«, fragte die Libelle Philomena ihre liebste Freundin, die Fledermaus Izquierda, »ist den Menschen eigentlich passiert, was ihnen passiert ist?«

Das war im Sommer, als über den Hängen des größten Gebirges zwischen den drei Städten tagsüber wolkenlose Fernen

blauten, nachts entlegenste Galaxien scharf umrissen blinkten und im Sumpf südlich von Landers wie aus dem Nichts Rohrgewächs emporschoß, obwohl es da vor lauter Hitze kaum noch feucht war.

Schilf ohne Wasser: ein Rätsel.

Während die Pelze der Dachse von der Hitze knisterten und die Schuppenhäute der Leguane schimmerten, als ob darunter Sterne steckten, fragten viele: Wieso war den Menschen passiert, was ihnen passiert war?

Einige, vor allem Affen, hatten noch im Frühjahr geglaubt, es hätte vielleicht etwas mit der Liebe zu tun gehabt: »Das hatten sie nämlich immer am Hals«, erklärte der Affe Stanz seinen Bewunderern vor einem Gemälde, das er zur Illustration dieses Sachverhaltes gemalt hatte, »diesen Schmus mit der Liebe. Nichts als Ärger. Uns plagt das, wenn ich's richtig sehe, nicht.«

Der Löwe hatte dem Affen auf allen Foren widersprechen lassen (durch die Libelle – er war sich längst zu wichtig geworden, selbst vor die Gente zu treten): »Wir haben Liebe, wie wir Sprache haben. Wir nennen's vielleicht anders – wobei die Wölfe es schon wieder Liebe nennen, und warum auch nicht? Es ist derselbe Zug zum Schönen, dieselbe Leidenschaft, derselbe lebensnotwendige, heilige Quatsch.«

Du lieber Himmel, das Schöne, richtig. Soviel mußte auch der Affe Stanz zugeben: Schönheit erzeugte in denen, die nun, nach den Menschen, die Erde besaßen, ganz dieselben blumigen, käsigen und kosmischen Empfindungen und Bewegtheiten, die sie schon in den Menschen erzeugt hatte. Es gab den Rausch der Schöpfung, das Bemühen um den Erhalt des Geschaffenen, die Wertschätzung, das Verlangen, den Drang nach Erwerb des Schatzes, sogar die Lust auf seine Vernichtung (denn die Werte selbst hatten ein Magnetfeld um sich, das auch die Zerstörung anzog).

Wenn es aber die Liebe nicht gewesen war, was die Menschen hatte scheitern lassen, warum war dann ihr lautes, stinkiges, sich alles aneignendes Weltbewohnen so blutig zu Ende gegangen? Hätte das, was sie waren, weiterwachsen können, nachdem die Grundlagen dafür verloren waren, gleichsam als Rohr, das gedieh, wo es nicht feucht war, als Schilf ohne Wasser? Noch stand es, blickte man in die Archive, in einer Art melancholischer letzter Blüte, als Erinnerung in Texten herum. Aber bevor man es ausschnitt, um es an sich zu nehmen, verdorrte es schon. Die Hoffnung der Menschen, das größte Talent der genialen Verwüster, war verloren, ihre Zuversicht war vergangen, ihr Ehrgeiz nur noch Spinnweb auf Büchern, die keiner mehr aufschlagen würde.

Sie hatten sich auf ihr Haus verlassen, aber es hatte nicht standgehalten. Sie waren voll Saft im Sonnenschein gestanden, und die Reiser ihrer Pflanzungen waren hinausgewachsen über ihren Garten. Über Steinhäufen hatten sich ihre Wurzeln geschlungen und sich zwischen Brocken festgehalten. Da man sie aber vertilgt hatte von ihrer Stätte, so verleugnete die sie nun und kannte sie nicht.

Die beste Freundin der Libelle roch nach Lorbeer und Aprikosen, dem damals üblichen Duftgemisch der Gelehrten in allen drei Städten. Ihre Flügel wirkten wächsern im weichen Dämmerlicht des Höhleneingangs. Ein silberner Lichtring spiralisierte um ihre kupfernen Krallen. Öligschwarzer Honig glänzte, wo die Augen guckten. Die schlaue Alte lächelte, zeigte ganz spitze Zähnen. Dann rief sie an der Wandung der Kaverne einen kurzen, stummen Film auf, den sie der Libelle erläuterte, während er flimmerte: »Das da, dieses Blasige, erkennst du's? Das ist ein Schimmelpilz.«

»Sieht aus wie Schleim«, sagte die Libelle.

Sie war skeptisch: Was sollte da deutlich gemacht werden? Die Freundin schmatzte, setzte sich auf trockenen Flechten zu recht und sagte: »Ist es auch. Eine sehr besondere Sorte aller-

dings. Der alte Name lautet *dictyostelium discoideum*. Ein hochinteressanter Lebenszyklus, paß nur auf.«

Die Farben des Films sahen verlebt aus; was da so seltsam zuckte, wirkte zerlaufen, zerkocht. Die Libelle bsste leise: Skepsis wich vorsichtigem Interesse.

Unterhalb der wulstigen Höhlenschwelle machten sich Arbeiterinnen daran, Leitern und Trittflächen für Gente zu installieren, die nicht fliegen konnten. Man lag noch artig in der Zeit, die Einrichtung der Plattformen und Endstellen würde in wenigen Wochen abgeschlossen sein. Geübte Gruppen kleinster Krabbler hatten schon vor Monaten die Wespenfabrik zwischen Rispengrasfeld und höherem Wald demontiert, um die Träger fürs neue Baugerüst im Höhleninnern zu nutzen. Das machte sich jetzt bezahlt.

Fast alle Wespen waren unterdessen Richtung Landers fortgezogen.

Die Libelle Philomena hörte, während sie sich Izquierdas Film ansah, die Arbeiterinnen und Arbeiter, Molche und Erdmäuse bei der Arbeit lachen, auch singen, Witze reißen. Das hatte es früher nicht gegeben, in der ersten Zeit nach der Befreiung. Jetzt arbeitete man heiter; das war gut.

Es wurde überhaupt alles immer besser, bald sollte man vom Sonnenlicht allein leben können.

»Die Menschen«, fuhr die beste Freundin der Libelle fort, »haben das, was du hier siehst, erst spät entdeckt, gegen Ende ihrer Herrschaft. Verstanden haben sie es nie. Jetzt – schau hin, die Vergrößerung: Das ist die vegetative Phase des Lebenszyklus. Einzelne Zellen. Ein zufälliges Kollektiv unverbundener Monaden.«

»Sieht aus wie, ich weiß nicht ... wimmelnde Amöben?«

»So in etwa, ja. Die Menschen nannten es Myxamobae. Sie verputzen Bakterien. Solange es welche gibt, solange für diese Art Nahrung gesorgt ist, wachsen die Zellen und vermehren sich. Aber jetzt, schau – wir nehmen ihnen die Wimmelchen weg.«

»Hummja. Oh ... he! Was ist denn das? Die ... diese Einzeller schuscheln und zittern aufeinander zu. Schieben sich ... sie verklumpen. Matschen aneinander.«

»Ja. Eigenartig, nicht? Sie bilden eine andre Masse. Gewebegleich. Die Menschen nannten das Pseudoplasmodium.«

»Es bewegt sich von allein! Ich kann ... ist das ein neues, eigenständiges Lebewesen?«

»Schwer zu sagen, Liebste. Einzeller, die sich organisieren ... wie nenne ich das Ergebnis? Ich kann's beobachten, dann erkenne ich schnell: Es sucht ganz offensichtlich selbständig nach Futter. Eine winzig kleine Schnecke. Sie wird vom Licht angezogen. Sie achtet auf Temperaturunterschiede, auf Feuchtigkeit ...«

»Besorgt sich was zum Fressen. Wie wir.«

»Ganz recht. Hier, und jetzt beschleunigen wir den Prozeß. Da, eine neue Nahrungsquelle. Sie frißt. Und dann ...«

»Noch 'ne Veränderung! Was wird's jetzt, eine Pflanze? Stiel, Stengel, oben eine Frucht ...«

»Eine Sporenkapsel. Und wenn die Sporen ausgeschüttet werden, beginnt der Zyklus von neuem. Wir sehen, weit ausgestreut ...«

»Wieder Myxamobae. Frische Einzeller.«

»Richtig. Verstehst du?«



Die Libelle dachte einen stillen Augenblick lang nach. Die Facetten ihrer Augen leuchteten kribblig dabei, als wären sie winzige Sender von Lichtnachrichten. Dann sagte sie: »Weil sie so was nicht konnten. Die Menschen. Deshalb ist ihnen passiert, was ihnen passiert ist. Deshalb haben wir sie überwunden. Weil sie nicht konnten, was die Myxamobae ...«

Izquierda stellte die Ohren auf und schüttelte den Kopf: »Unsinn. Was sie besiegt hat, war nicht, daß sie keine Schnecke